Theorienbildung in der Komplementärmedizin – «Stillstand» oder «still – but slowly – progressing»?

Dieter Melchart

Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin und Naturheilkunde (KoKoNat), Klinikum rechts der Isar,
Technische Universität München, Deutschland

Die universitäre Fortentwicklung und die Integration der Naturheilkunde und Komplementärmedizin in Forschung und Lehre haben in den letzten Jahren durch die Schaffung von Hochschulprofessuren große Fortschritte gemacht. Aufgrund der noch sehr kurzen Hochschulhistorie dieser Disziplin verwundert es nicht, dass noch Uneinigkeit in der Terminologie der Gebietsbezeichnungen herrscht. Konsens – und wie es scheint größeres Interesse – fehlt derzeit auch für eine gemeinsame Theorienbildung. Lange Zeit galt die sogenannte «Grundregulation» nach Pischinger bzw. Heine als wissenschaftliche Basis vieler unserer Verfahren. Inzwischen ist es jedoch eher still geworden um das Thema «Matrix» und ähnliches. Ganzheitsbiologische Modelle sind komplex und schwierig – sie aufzugreifen erfordert deshalb auch Mut. Die Entwicklung und kritische Evaluation theoretischer Konzepte verlangt heute eine breite (trans-)wissenschaftliche Kooperation, die auch in der konventionellen Forschung meist nur durch Auslösen eines «kollektiven Beuteverhaltens» bei Ausschreibung attraktiver Forschungsbudgets zustande kommt. Wie wir wissen, fehlt diese Art Forschungsförderung für die Naturheilkunde und Komplementärmedizin bislang völlig.

Vereinzelte wissenschaftliche Lichtblicke finden sich derzeit im Bereich der Forschung zur «meditativen Achtsamkeit», welche mit bildgebenden Verfahren strukturelle Veränderungen des Gehirns aufzeigen kann [1]. Diese Erkenntnisse werden jedoch den psychologischen Disziplinen zugespro-

chen. Die größten Erkenntnisfortschritte für die medizinische Praxis wurden aber von den Bewegungs- und Ernährungswissenschaften erarbeitet und werden – mit Recht – auch dort «verortet». Die Naturheilkunde ist hier zukünftig kaum anschlussfähig, wenn nicht umschriebene klinische Ansätze wie das Fasten oder konstitutionsabhängige Ernährungsempfehlungen in Prüfung gehen.

Ein weiterer Trend in Forschung und Praxis ist die immer stärkere Betonung von Gesundheitsförderung und Prävention. Auf diesem Gebiet hat die Naturheilkunde und Komplementärmedizin eine lange Tradition. Dennoch ist eine gemeinsame Theorienbildung und diagnostisch-therapeutische Konsensbildung ausgeblieben. Die Stärkung der «Hygienese» nach Grote war weit vor der «Salutogenese» nach Antonovsky ein wissenschaftliches Thema der Kurverlaufs-forschung [2] und wurde schon früh als mögliche Grundlage der Naturheilkunde und Komplementärmedizin empfohlen [3]. Die Stärkung und das Training physiologischer Basisfunktionen der neurovegetativen Regulation und Propriozeption, die Förderung der Basiskompetenzen in der Emotions- und Verhaltensregulation und die (molekular-)biologische Rolle des Mesenchyms sind Kernaspekte für eine gesundheitsorientierte Rahmentheorie unseres Fachgebietes und sollten gemeinsam aufgegriffen und konstruktiv-kritisch diskutiert werden. Vielleicht kann damit ein «Stillstand» überwunden werden.

Literatur

- 1 Ott U: Meditation für Skeptiker. München, Barth, 2010.
- 2 Hildebrandt G: Therapeutische Physiologie. Grundlagen der Kurortbehandlung; in Amelung W, Hildebrandt G (Hrsg): Balneologie und medizinische Klimatologie. Heidelberg, Springer, 1985.
- 3 Melchart D, Wagner H: Naturheilverfahren – Grundlagen einer autoregulativen Medizin. Stuttgart, Schattauer, 1993.